

Die

Feier des 25jährigen Bestehens

der Erziehungsanstalt

des Herrn

Dr. Albert Woldemar Hollander

zu Birkenruh

am 29. Mai 1850.



Abgedruckt aus den pädagog. Beilagen des Inlandes.

Dorpat, 1850.

Gedruckt bei G. Laakmann.

In jener wohl angebauten, aufs angenehmste mit bewaldeten Hügeln und frischen Gründen abwechselnden Gegend, durch welche die livländische Na ihr ungewisses Bette gräbt, mitten im Herzen Livlands nicht fern von dem alten Sitze der Ordens-Heermeister, deren Schloß noch in Trümmern der Vergänglichkeit Trost bietet, hat in neuerer Zeit eine andere Thätigkeit ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Nicht kriegerischer Art, gedenkt sie doch ein Reich zu erobern, ein Reich der Zukunft; auch sie wirbt Schaaren von Jünglingen, aber sie übt sie nicht unter dem lärmenden Schalle der Trommeten, sie übt die Horchenden in stillen Sälen in den Waffen des Geistes. Die friedliche Natur dieser Thätigkeit bezeichnet schon der Name des Ortes, wo dieselbe unter nordischen Birken eine Ruh gefunden, auf städtischen Grunde zwar (¼ Werst von Wenden), aber doch entfernt genug und auch äußerlich durch einen Hügelstrich getrennt, um eine völlig ländliche Abgeschiedenheit zu gewähren. Es ist die von dem Hrn. Albert Wold. Hollander*) gegründete und nunmehr 25 Jahre geleitete Erziehungsanstalt, welche ihre Böglinge seit d. J. 1837 bis zu den Universitätsstudien heranzubildet und durch ihren seit vielen Jahren wohlbegründeten Ruf Knaben nicht nur vom Lande, sondern auch aus Städten, die sich trefflicher Gelehrten-schulen erfreuen, aus Riga, Mitau, Dorpat, aus der Residenz und aus

*) D. 10. Sept. 1796 zu Riga geboren, Sohn des Kaufmannes und Rathsherrn Joh. Sam. H. aus einer dasigen Patricierfamilie, verlor er seinen Vater schon in seinem 3. Jahre. Den ersten Unterricht erhielt er bis zu seinem 13. Jahre zu Hause und zog dann mit seiner Mutter, die seine Erziehung in ihrer Vaterstadt vollendet zu sehen wünschte, nach Berlin, wo er das Gymnasium zum grauen Kloster besuchte, bis ihm im Frühlinge 1813 der Rückzug der Franzosen aus Rußland die Heimkehr nach Riga möglich machte. Hier trat er in die 2. Klasse des Gymnasiums und ward zu Weihnachten 1814 auf die Univ. Dorpat entlassen, woselbst er bis zum Sommer 1816 Theologie studierte, worauf er zu seiner weiteren Ausbildung ins Ausland reifte. Nach einem Aufenthalte von drei Semestern auf der Universität Jena besuchte er noch die Anstalt Pestalozzi's zu Yverdun. In die Heimath zurückgekehrt, trat er als Lehrer in die Anstalt des Hrn. Leopold v. Holst und verblieb in dieser Stellung vier Jahre bis zum Mai 1825, wo ihn ein unterdeß errichteter eigener Hausstand zwang, dieselbe zu verlassen und selbst eine kleine Anstalt zu gründen, die, anfangs in Alt-Wrangelschhof unweit Wolmar bestehend, nach einem Jahre nach Birkenruh verlegt wurde. Verheirathet ist er mit Polly geb. Rathleff, 8 Kinder aus dieser Ehe sind am Leben, 4 Söhne und 4 Töchter.

entfernten Provinzen des Reiches, aus Kiew, Nowgorod, Saratow bis zu einer Zahl von mehr als 100 zusammenführt.

Nur selten sehen wir umfassendere Erziehungsanstalten gedeihen und lange bestehen. Es gehört auch eine seltene Vereinigung von Eigenschaften dazu, um den so verschiedenen Anforderungen und Aufgaben zu genügen, die an den Vorsteher einer solchen Erziehungsanstalt gestellt sind. Nur einer bedeutenden Menschenkenntniß und einem umfassenden Wissen kann es gelingen, eine allein auf Achtung und Liebe gegründete Autorität über die verschiedenen Mitarbeiter zu gewinnen, welche mancherlei abweichenden Ansichten folgen, eine Autorität, welche im Stande ist, das einträchtige harmonische Zusammenwirken der verschiedenen Lehrkräfte in Bezug auf Unterricht und Erziehung herbeizuführen, ohne daß ihr zu deren Erhaltung ein äußeres Mittel zu Gebote stände. Es gehört eine seltene Vereinigung von Demuth und Kraft, von Milde und Unabhängigkeitsinn dazu, die oft sich widersprechenden Anforderungen der Eltern, welche der Vorsteher einer Privatanstalt doch nicht überhören darf, zu vermitteln, den Anforderungen der Zeit, so weit sie Beachtung verdienen, entgegenzukommen, aber zu gleicher Zeit ihnen unbeugsam ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen zu widerstehen, sobald sie die höhere Ausbildung, die sittliche Veredlung der Jugend zu hemmen oder zu untergraben drohen. Es bedarf eines Herzens voll Glauben und Liebe, voll hingebender Aufopferung, voll Ernst und Kindesinn, um den jugendlichen Gemüthern Liebe und Vertrauen einzufloßen, es bedarf einer großen Ruhe des Charakters, einer unerschütterlichen Consequenz und Gerechtigkeitsliebe, um die dem jugendlichen Muthwillen gegenüber oft so nothwendige Zucht zu erhalten, um nicht nur als ein liebender und geliebter Vater unter der Jugend zu stehen, sondern auch die nothwendige Strenge an ihrem Orte unabwiesbar eintreten zu lassen. Es bedarf nicht nur christlicher Erkenntniß, sondern mehr noch eines wahren, innerlich christlichen Lebens, der Bethätigung der christlichen Gesinnung, um neben der Lehre auch durch das noch mächtiger wirkende Beispiel ungeschminkte christliche Frömmigkeit in der Jugend zu erwecken und sie dahin zu führen, daß ihr ganzes Leben der Ausdruck eines Glaubens werde, der in der Liebe thätig ist. Und zu alle dem muß auch noch eine Gabe für ein mehr Außerliches und doch für die Erhaltung einer Anstalt nicht minder wichtig, muß noch ein großes Administrationstalent kommen, um die bedeutenden äußeren Mittel herbeizuschaffen und häuslicherisch zu verwenden, wie sie eine große Anstalt erfordert. — Die Erziehung der Jugend verlangt aber nicht allein die Sorge des Vaters, sondern auch die der Mutter. Auch die Gattin muß daher, soll das Werk in einer solchen Anstalt gedeihen, die Gesinnung des Gatten theilen, sie muß die anopfernde Liebe, den Segen der stillen Häuslichkeit, der mütterlichen Pflege über die Schaar der eigenen Kinder hinaus

auf die ihrem Hause anvertrauten Fremdlinge zu übertragen, sie mit mütterlicher Liebe zu umfassen fähig und bereit sein, sie muß in ächter Frömmigkeit, in stillem Walten, in rastlosem Ordnen und Schaffen die treue Gehilfin des Mannes sein und über das Ganze den Reiz der weiblichen Anmuth auszubreiten verstehen, damit die Jugend in der Erziehungsanstalt soviel möglich ein gesegnetes Vaterhaus wiederfinde.

So selten zusammen angetroffene Eigenschaften finden sich aber in dem trefflichen Holländerschen Ehepaare vereinigt, und darum hat unter Gottes Segen die Anstalt trotz mannigfaltiger harter Proben nicht nur bestanden, sondern immer weiter verbreitete Anerkennung findend steht sie nach 25jährigem Bestehen in seltener Blüte und ist zu einer Ausdehnung hingedrängt worden, die nicht in dem Wunsche und Plane des Gründers und seiner Lebensgefährtin lag, was letzterer um so weniger zu verdenken ist, als sie die fast größere Schwierigkeit des Pflichtenantheiles in voller Klarheit erkannte, welchen sie übernahm, um den bei der Gründung der Anstalt leitenden Gedanken, mit der wissenschaftlichen Bildung zugleich die physische und vor allen Dingen die Erziehung zu einem sittlichreligiösen Leben zu verbinden, in ihrer Sphäre zu verwirklichen. Eine Rechenenschaft, die Holländer über das Entstehen, den Fortgang, die frühere und jetzige Wirksamkeit der Anstalt unter dem Titel „Ueber die Erziehungsanstalt zu Birkenruh. 1850.“ (19 S. in 4.) zum Feste veröffentlicht hat, gibt eine kurze, sehr interessante Geschichte der Anstalt *) und deutet die Hauptpunkte an, welche

*) Wir heben einiges davon heraus. Die Anstalt ward im Mai 1825 zu Alt-Wrangelschhof bei Wolmar mit Einem Zöglinge begonnen, zu dem sich im August noch drei, sehr verschieden nach Alter und Kenntnissen gesellten. Im Okt. 1826 ward sie nach Birkenruh verlegt. Sie hat seit ihrer Gründung 373 Zöglinge aufgenommen, davon befinden sich 105 noch gegenwärtig in derselben; das Programm führt sämmtliche namentlich auf. Seit 1837, in welchem J. die Anstalt zwei obere Klassen hinzufügte, um unmittelbar zur Univ. vorbereiten zu können, bezogen dieselbe von dort aus 42 Zöglinge, 5 andere kamen nach sehr kurzer anderweit. Vorbereitung auf dieselbe. Vor 1837 waren ungefähr 30 Zöglinge nach längerer Vorbereitung außer der Anstalt zur Univ., die Uebrigen zu anderen Berufsarten übergegangen. In den verfloß. 25 Jahren wirkten 79 Lehrer, die im Programme gleichfalls namentlich aufgeführt werden, in den verschiedenen Unterrichtszweigen an der Anstalt; 14 von ihnen sind noch gegenwärtig an derselben thätig, nämlich Pastor Ryber von Krassch, seit 45 Religionsl. in den 3 ob. Kl.; Wieberg aus Reval s. 45 f. d. alten Sprachen und das Russ; Krannhals aus Dorpat s. 45 für d. alten Sp. u. Gesch. u. Ggr., Heinrichsen aus Dorpat s. 46 für d. Math. und Physik; Fohmann aus Ravensburg in Würtemb. s. 47, f. Franz. und Zeichen, Keller aus Heiningen in Würtemb. s. 47, f. Griech., Lat., Hebr., Deutsch; Eichinger aus Thuningen in Würt. s. 47, für d. alten Spr.; der Wend. Kreisl. Keimers s. 48 f. Russ.; Mutuwosow russ. Geisl. s. 48; Knauer aus Riga s. 49 f. der unt. Klassen; Hoheisel aus Libau s. 50 f. d. alten Sp.; der Wend.

ren Bestrebungen derselben zu Grunde liegen. Die dort entwickelten Grundsätze zeigen eine so klare Erkenntniß dessen, was Noth thut, geben eine so treffliche Gesinnung kund, daß daraus die große Wirksamkeit der Anstalt und die allgemeine Theilnahme sich erklärt, die das am 29. Mai gefeierte Jubelfest ihres 25jährigen Bestehens fand. An der Anordnung desselben in der Weise, wie es begangen wurde, hatte der Gefeierte übrigens selbst keinen Antheil genommen, der anspruchslose Jugendfreund hatte ein bloßes Schulfest, auf den Kreis der Anstalt selbst beschränkt, feiern und damit Anlaß zu einer jährlichen Wiederkehr desselben geben wollen; indeß die früheren Böglinge sowie die Freunde der Anstalt in Gemeinschaft mit den gegenwärtigen Schülern und Lehrern hatten es sich nicht nehmen lassen, der Feier eine größere Ausdehnung zu geben.

Schon Tags zuvor waren zum Theil in Birkenruh, noch mehr aber im benachbarten Wenden eine Menge Eltern gegenwärtiger und früherer Schüler, frühere Lehrer und Böglinge der Anstalt, Gönner und Freunde derselben sowie Verwandte und Freunde des Direktors aus entfernten und benachbarten Orten angelangt, ja in der Stadt sollen schon vierzehn Tage

Ek. Friedewaldt; die Musiklehrer Schmidt aus Bückeburg s. 48 und Maschold aus Thüringen s. 49. Von den übrigen 65 im Laufe der Zeit an der Anstalt in Thätigkeit gewesenen Lehrern (darunter eine Musiklehrerin) verließen 20 wieder das Land und sind größtentheils in Deutschland in ehrenvollen Wirkungskreisen (einer, Hollanders Schwiegersohn Edffler als Pred. in Würt., 7 als Lehrer) angestellt. Vier erhielten Pfarrämter in Livland, (Märtens zu Pernau gegenwärtig Drost., Sielmann zu Koop gegenwärt. Propst, Schag, Hollanders zweiter Schwiegersohn, zu Tirschen, Berg als Adjunkt zu Pernigel), einer (Fränzel) ward Oberl. am Dorp. Gymn., einer (Poliewsky) an der Domsch. zu Reval, 4 erhielten Kreislehrerstellen (Bandau zu Wolmar, Plakowski zu Walk, v. Hippius zu Hapsal [jetzt Inspekt. an d. Rev. Kreisch.], v. Ljutow zu Mitau, dann Riga), einer eine Elementarlehrerstelle (Behrens in Dorpat), 2 gründeten eigene Privatanstalten (Muschel in Dorpat, Schmidt in Fellin). — Wie die inländ. Privaterziehungsanstalten im Allgemeinen, so hat auch die Birkenruh'sche unserm öffentlichen Schulwesen wesentlich dadurch genützt, daß sie bei dem Mangel inländischer Lehrkräfte Ausländer ins Land zog, daß sie überhaupt jungen Männern Gelegenheit gab eine Probezeit durchzumachen und sich für die Anstellung in öffentlichen Lehrämtern zu bewähren. Freilich ist auf der anderen Seite auch wiederum zu wünschen, daß die Privatanstalten bei uns soviel möglich mögen geschont und ihnen, sollen sie anders gedeihen, die oft so mühsam gewonnenen Kräfte nicht zu bald wieder entzogen werden. Der häufigste Lehrerwechsel fand in Birkenruh übrigens in Bezug auf die russischen Lehrer statt, nächstdem in Bezug auf das leichtbeschwingte Volk der Musiker, von denen sich indeß doch auch vier anderweitig in Rußland (Lust in Petersburg, Numme in Dorpat, Siller in Nishnei Nowgorod, Postel in Wenden und von da nach Mitau berufen) niedergelassen haben. Gestorben sind von früheren Lehrern der Anstalt 3, die übrigen erfreuen sich meist einer guten Gesundheit.

vorher alle Quartiere besprochen und vergeben gewesen sein. Zum Empfange der Gäste war in der Nacht vor dem Feste am Eingange des Schulhauses aus grünem Laube und Kränzen eine Ehrenpforte mit der Transparent-Überschrift: „Seid uns willkommen zum Jubelfeste!“ von Lehrern und Schülern in fröhlicher Geschäftigkeit errichtet worden. Früh vor 6 Uhr ward dann das Fest selbst durch einen Choral eröffnet, den das aus Riga herbeigerufene treffliche Schmidtsche Musikcorps vor dem alten Schulhause unter den Fenstern des Jubilar's spielte. Darauf zog man mit Musik um den zwischen dem alten und dem stattlichen neuen Schulhause gelegenen großen, zum Theil von Birken beschatteten Platz. Um halb 7 ward von den Lehrern und Schülern der Anstalt in Gemeinschaft mit den schon herbeigekommenen Gästen unter einer alten Birke unter Musikbegleitung das Danklied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! angestimmt und darauf dem Jubilar der Glückwunsch dargebracht. Ueber dem frohen Getümmel war es acht Uhr geworden, und nun versammelte sich das ganze Hauspersonal in dem großen, festlich geschmückten Schulsaale zur Morgenandacht, bei welcher nach Absingung eines Liedes der frühere Lehrer der Anstalt und Schwiegersohn des Jubilar's Pastor Schag zu Tirsen aus bewegtem Herzen Gott dem Herrn für den Schutz dankte, den er der Anstalt seit ihres Bestehens habe angedeihen lassen. Darauf ging es zum Kaffee, während sich die Zahl der Glückwünschenden immer mehr vergrößerte.

Als gegen zehn Uhr die Gäste der Mehrzahl nach versammelt waren, unter ihnen viele benachbarte Geistliche und Gutsbesitzer, begab man sich wieder in den Schulsaal. Eine Festeantate, ausgeführt von den Söglingen der Anstalt, eröffnete die feierliche Schulhandlung. Darauf sprach zuerst der Lehrer Kraunhals einige einleitende Worte über die Bedeutung des Festes und der Anstalt selbst im Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche dem Gedeihen der Privatlehranstalten entgegenstehen und die Mittel diese Schwierigkeiten zu überwinden. Dann drückte der Schüler der Anstalt Henri Pezet de Corval (ein Neffe des Dorpater Lehrers) in einer wohl gelungenen Rede Namens seiner Mitschüler die Gefühle der Freude und der Dankbarkeit gegen ihre treuen Pflegeeltern aus, welche das Fest in ihrer aller Herzen erregte. Zum Gegenstande der daran geknüpften Betrachtung hatte er die Heiligkeit der Schule gewählt. Er wies darauf hin, daß die Schule als Pflanzstätte der Bildung der Seele, durch die klassischen Studien das Ebenmaß des Schönen in unverteilbaren Zügen der Seele einzuprägen, die göttliche Kraft in Wissenschaft und Natur, die ja nur der Ausdruck des Gedankens des allmächtigen, allweisen, heiligen Gottes sei, nachzuweisen und so die sittliche Gesinnung zu bilden, den Menschen zu heiligen und insbesondere durch die heilige Religion die Selbstsucht zu

bekämpfen, die Wahrheitsliebe zu kräftigen habe, daß eben darum die Schule dem Schüler heilig sein müsse wie ein zweites Vaterhaus. Er sprach im Namen der Schüler das Bedauern aus, die Dankbarkeit, welche sie dem väterlichen Freunde, der mütterlichen Freundin schuldig, durch manche Hindernisse, die sie ihrem Wirken in den Weg gelegt, verletzt zu haben, versicherte, daß die Dankbarkeit gegen ihr zweites Vaterhaus nie erlöschen werde und daß sie dieselbe durch das unausgesetzte Streben nach der eigenen Bildung an Kopf und Herz bewähren wollten. So bewies diese Rede auf erfreuliche Weise, daß die Schüler den Sinn ihres väterlichen Freundes, die Bedeutung des schönen Festes wohl erkannt hatten.

Den Glanzpunkt des Abtes bildete die Rede des Gründers der Anstalt, in der er deren Zweck und Wirksamkeit darstellte. Nach einem kurzen Danke für die freundliche Theilnahme, die das Fest gefunden, sprach er sich mit rührender Demuth darüber aus, wie er, wenn er gleich das Beste gewollt, doch die Schuld trage, daß die Saat, die gesät, nicht zur Frucht gereift, das Ziel, das er erstrebt, nicht erreicht, daß die Bemühungen wackerer Mitarbeiter, die liebende Hingebung der treuen Lebensgefährtin nicht den Erfolg gehabt, den sie unter einer richtigeren Leitung hätte haben können. Indes habe er neben vielen bitteren Erfahrungen der Art doch auch manche erfreuliche gemacht, und dadurch sei seine Kraft immer aufrecht erhalten worden; die Anerkennung, das Vertrauen, welches die Anstalt genieße, sei aber nächst der Gnade Gottes den treuen Bemühungen seiner Mitarbeiter zuzuschreiben. Er sprach darauf von der Pflicht, das wahrhaft Gute, das die Zeit trage, anzuerkennen, es nicht zu verwerfen, weil es dem Gewohnten widerstrebe, aber den stürmischen Forderungen nicht nachzugeben, wo das Gewissen gebiete, gegen den Strom anzukämpfen. Er erkannte insbes. die Berechtigung der Forderung an, die praktischen Interessen gegen die Einseitigkeit der früheren Zeit in Schutz zu nehmen, wies aber zugleich auf die Gefahr der entsittlichenden Richtung der Zeit hin, wenn sie einseitig ihre Thätigkeit nur auf das, was Nutzen bringt und das physische Leben erhält, verwenden wolle und darüber alles höhere Geistesleben aus den Augen verliere. Dieser Materialismus könne nur bekämpft werden durch eine sittlichreligiöse Erziehung, die im Christenthum wurzle und durch dasselbe ihre Vollendung erhalte, wenn sie dahin führe, uns selbst aufzugeben und aus Liebe für die Mitmenschen Alles zu thun, alles zu opfern. Diese religiöse Erziehung müsse daher Hauptaufgabe bleiben. Eine Zunahme in christlicher Erkenntniß sei bei der Jugend unverkennbar, aber sie sei nicht in eben dem Maße sittlich erstarkt, hingebender, aufopferungsfähiger geworden. Ein solches Christenthum, das auf dem bloßen Wissen beruhe, ein bloß äußerliches bleibe und die Jugend nicht innerlich fasse, durchs Leben leite, sei von keinem großen Werthe. Der Religionsunterricht, be-

sonders wenn der Lehrer vom wahren Christenthume durchdrungen seine christliche Gesinnung im Leben bekunde, die Hausandacht, die gewissenhafte Feier des Sonntages seien allerdings höchst wichtige Mittel zur Pflege des christlichen Lebens. Aber zu oft sei die erstrebte Umwandlung der Erzieher selbst, die das Verderbliche des Indifferentismus, des Unglaubens erkannt, nur ein Werk der Vernunft; nicht eine Herzenserneuerung, habe die Erzieher nicht lebendig genug ergriffen, weshalb ihnen die rechte Wärme zur Erzeugung und Belebung eines ächt religiösen Gefühles abgehe. Andere versuchten mit Hintansetzung einer tieferen Schrifterkenntniß sich durch Gefühlsaufregung zu einem überspannten Gefühlleben zu steigern und in eine gottselige Stimmung zu versetzen, aber ein unbestimmtes schwankendes Gefühlleben könne bei oberflächlicher Erkenntniß der heiligen Schrift nur zu argen Verzerrungen Veranlassung geben. Bei dem gesunden jugendlichen Gemüthe fänden solche gewaltsame Gefühlserregungen glücklicher Weise selten Eingang, erregten aber bei den Kräftigeren oft einen leider alles Maß überschreitenden Geist des Widerspruches. Fände aber bei krankhaften Gemüthern diese Gefühlserregung Anklang, so sei man auf dem besten Wege, geistig verkrüppelte Geschöpfe, frühe Heuchler und Kopfhänger zu bilden, die in einem schwächlichen Gefühlleben verschwimmen, ohne je zu sittlicher Kraft zu gelangen. Aber nicht nur falsche Gemüthserrregungen seien schädlich, sondern auch davor sei zu warnen, bei der Jugend zu frühzeitig Gefühle und Empfindungen erwecken zu wollen, für die sie noch nicht empfänglich sind. Nicht jede Wahrheit sei darum, weil sie eine Wahrheit ist, auch jedem zuträglich; Auch Christus habe seinen Jüngern verhüllt, was sie noch nicht zu fassen im Stande waren. Der Stufengang, den Gott in der Offenbarung befolgt, sei ein zu beachtender Fingerzeig. So sei allerdings zu unserem Heile nothwendig, durchdrungen zu sein von dem Gefühle der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, von dem Unvermögen aus eigener Kraft etwas Gutes zu thun; falsch aber sei es, dieß Gefühl bei dem unschuldigen Kinde, bei dem lebensmüthigen, seiner Kraft sich bewußten Jünglinge voranzusetzen oder gewaltsam herbeiführen zu wollen. Eine stete Erinnerung an die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur und daß Gott nichts wohlgefällig sei, was der Mensch durch eigene Kraft vollbracht, werde nur im seltensten Falle in tiefen Gemüthern die rechten Früchte tragen. Die Mehrzahl werde es, der hohen und tiefen Bedeutung entgegen, nur ganz äußerlich auffassen und so dahingeführt werden, die Erinnerungen immer gleichgiltiger entgegenzunehmen und sie endlich gänzlich zu überhören, ja mancher Geistes- und Herzensträge werde dies als eine seiner Trägheit ganz willkommene Entschuldigung begierig ergreifen. Gebe es aber ohne Christus keinen Sieg, so fordere er wie seine Apostel uns doch stets auf zum Kampfe wider das Böse, er wolle wackere rüstige Streiter haben, das könnten aber nur die sein, die ihre Kräfte durch Übung ge-

stählt, nicht die, welche von Haus aus sich alles Gebrauches der eigenen Kraft begeben hätten, die nun freilich auf die eigene Kraft sich nicht verlassen, aber auch eben so wenig im Stande seien, Gott mit der ganzen Kraft ihres Gemüthes zu lieben und ihm zu dienen. Solche Empfindungen ließen sich nicht anlehren und aufbringen, sie wollten durchs Leben erzeugt und genähert werden. Möge doch der frische, lebensmuthige Jüngling sich an den erhabenen Beispielen, die uns die Geschichte darbietet, erwärmen und im Gefühle seiner ihm inwohnenden Kraft durch sie sich begeistern lassen zu ähnlicher Thatkraft und ähnlicher Beherrschung des selbstfüchtigen Eigenwillens und zur Erhebung aus dem Gemeinen zum Idealen. Die Gefahr, daß das dadurch entstehende Selbstvertrauen leicht zu einem Gott mißfälligen Hochmuth ausarten könnte, die freilich vorhanden sei, laße sich durch eine verständige Leitung abwenden und sei jedenfalls nicht größer als bei dem, der von seiner Sündhaftigkeit und seinem Unvermögen tief durchdrungen zu sein vorgebe, aber wenn er in aller Demuth Gottes Gnade rühme, sich nur zu leicht etwas darauf zu gute thue, daß Gott ihn ausersehen, um diese seine Gnade über ihn auszugießen. Der aufrichtig zum Geistigen Hinstrebende werde, je mehr er sich kennen lerne, um so ehe inne werden, wie wenig er der eigenen Kraft vertrauen dürfe, wie er ohne eine höhere Unterstützung so ganz und gar nichts vermöge. Nun erst würden ihm die Lehren der Religion, die er zuvor vielleicht nicht begriffen, in voller Klarheit vor die Seele treten, und er werde nun begierig nach der lauterer Milch greifen, damit er wachse in allem Guten und Gott Wohlgefälligen. Der Redner warnte dann noch vor jener kalten, leblosen Richtung, die sich nicht damit begnüge, den Glauben an die einfachen Lehren Jesu zu fordern, sondern die jeden Unterschied der Meinungen über Dinge, über welche die erleuchtetsten Männer aller Zeiten nicht übereingestimmt, verdamme und mit Härte verfolge, die oft daneben für die Leiden der Niederen kein Herz habe und vergesse, daß vor Gott jeder Glaube als ein todter gilt, der nicht in der Liebe thätig ist. Dieser Richtung müsse man sich mit aller Kraft entgegenstemmen, weil sie den Geist, statt ihn zu beleben, schwäche und hemme, die Kraft die Pflichten des Lebens zu erfüllen lähme, und endlich, wie die Erfahrung früherer Zeiten zur Genüge lehre, nur zu einem dürrer kraft- und saftlosen Formelwesen führe. Als das größte Hinderniß eines wahrhaft christlichen Lebens in unserer Zeit bezeichnete der Redner aber die Genussucht, welche einen die Kraft weit übersteigenden Aufwand erheische, zu dessen Befriedigung oft das Höchste und Wichtigste zum Opfer gebracht werde, und in welcher die von Natur so empfängliche Sinnlichkeit der Jugend mit hineingezogen werde. Wer sein Herz an dergleichen hänge, dem werde der Genuß bald über Alles gehn, alles Sinnen und Trachten werde nur auf Beschaffen des Sinnlichen gerichtet sein, daher die Liebe gegen Andere immer mehr erkalten und die Seele zuletzt in

elender Selbstsucht ersterben. Man könne nicht Gott dienen und dem Mammon. Daher sei es Pflicht der Eltern, selbst zur schlichten Einfachheit zurückzukehren, die Kinder an Entbehrungen zu gewöhnen und sie dahin zu leiten, ohne Schmerz darüber zu empfinden, sich auch manche Freuden zu versagen. Die geringeren Bedürfnisse machten ar wahrer Freude und jugendlichem Frohsinne wahrlich nicht ärmer; die Jugend, die unaufhörlich nach Genuß trachte, finde ihn eigentlich nicht. Die nicht an unnöthige Bedürfnisse gewöhnte Jugend entbehre und vermisse sie nicht; gesund an Leib und Geist sei ihr Herz empfänglicher für höhere Freuden, die sie dann auch völlig befriedigten und in Jugendfrische fähig machten, auch schweren Pflichten gern und willig zu gehorchen. Die durch Genüsse verwöhnte, entnerzte und geschwächte Jugend dagegen schleppe sich stets unbefriedigt durchs Leben und sehe in ihrer Verstimmung auch die leichteste Pflicht als unerträgliche Last an; weil ohne Liebe, gehe sie ungeliebt, sich selbst am meisten zur Last, durchs Leben, und müsse an dessen Schluß sich das traurige Bekenntniß ablegen, den Zweck des Lebens gänzlich verfehlt zu haben. Wollten die Eltern aber ihre Kinder zu Gott führen, so müßten sie ihren Kindern Vorbilder werden und Ernst zeigen, das von sich abzuthun, was dem, der sein Leben für uns hingab, mißfällig ist. So zu wirken sei das Bestreben des Redners, und wie er überzeugt sei, auch das seiner Mitarbeiter. Aber mehr als je thue das Einverständnis der Eltern Noth, damit die Wirksamkeit nicht gehemmt werde durch das entzogene Vertrauen der Jünglinge, die darin keine Liebe zu erkennen im Stande seien, daß man ihnen Anstrengungen und Entbehrungen auflege, die der herrschende Sinn der Genußsucht ihnen nicht zumuthe. Der Redner sprach dann gegen seine Mitarbeiter seinen Dank aus und forderte sie zum einträchtigsten Zusammenwirken auf, damit Niemand das Seine suche, sondern jeder allein das Wohl der Böglinge im Auge habe. Endlich dankte er noch den Böglingen für ihre Geschäftigkeit, im Stillen das Fest zu verschönen, und bat sie um Vertrauen zu den Lehrern, und daß sie sich durch Liebe möchten treiben lassen zu erhöhter Anstrengung, zur Genügsamkeit im Genuße, zur willigen Aufopferung für den Nächsten, damit sie, wo sie auch dereinst hingestellt seien, in Gottes Dienste Glück und Segen um sich verbreiten möchten, und schloß dann nach kurzem Danke an die Anwesenden mit der Anrufung des Höchsten um seinen Segen. Der in dieser Rede athmende Geist der frommen Demuth, der frischen Kraft und heiligen Freude drückt den Charakter aus, den der treffliche Leiter der Anstalt derselben aufzuprägen bemüht ist, drückt auch den Charakter des ernst-heitern gemüthlichen Festes aus, das sicher alle Anwesenden erfreicht, gehoben, gekräftiget hat.

Zum Schlusse des Redeaktes sprach noch Pastor Kyber aus dem benachbarten Arrasch, welcher seit fünf Jahren den Religionsunterricht in

den oberen Klassen der Anstalt geleitet, einige schöne Worte über den frommen, christlichen Geist, der die Grundlage und der Schutz der Anstalt, der Grund ihres Gedeihens sei, und flehte in einem Gebete um den ferneren Schutz des Allmächtigen für die Schule und ihre Leiter. Darauf ward von den Zöglingen eine zweite Cantate aufgeführt, und es reichten sich dem Schullekte nunmehr eine Menge von Ehrenbezeugungen und Darbringungen schriftlicher Glückwünsche an.

Zuerst überreichte der Wendensche Kreis Schulinspektor Lemke dem Gefeierten die Insignien des von Sr. Kaiserl. Majestät dem Jubilar Allergnädigst verliehenen St. Annen-Ordens 3. Klasse, desgleichen ein Privatschreiben Sr. Excellenz des Hrn. Curators des Dörptschen Lehrbezirkes Generals Crafftström, worin dieser die unermüdlige Sorgfalt und Liebe, die der Jubilar dem Werke der Jugendbildung seit einer langen Reihe von Jahren zugewandt, und die verdienstlichen Leistungen desselben anerkannte, auf das allgemeine Vertrauen und den guten Namen, den die Anstalt erworben und stets zu erhalten sich gewußt, sowie auf die Genugthuung hinwies, daß es dem Leiter der Anstalt vergönnt sei, jetzt das Fest ihres 25jährigen Bestehens zu begehen. Hierauf traten drei Bürger der Stadt Wenden heran und übergaben dem Jubilar eine schön ausgestattete Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Wenden, welche der Rath derselben auf den Wunsch der beiden Gilden der ehrfamen Wendenschen Bürgerschaft in Anerkennung seiner Verdienste als Lehrer und Erzieher, und insbesondere des vielfältigen Nutzens, welchen der langjährige Fortbestand seiner Anstalt auch der Bürgerschaft gewährt, sowie der jederzeit von ihm der Stadt bewiesenen nachbarlich wohlwollenden Gesinnung hatte ausfertigen lassen. Sodann überreichte nach einer kurzen französischen Anekdote der Lehrer dieser Sprache an der Anstalt, Herr Fohmann aus Würtemberg, der sich um die Anordnung des Festes besondere Verdienste erworben, eine silberne Motivtafel, bestimmt eine in Riga in Arbeit befindliche kleine Orgel zu schmücken, welche die Lehrer und Schüler der Anstalt unter Anschluß früherer Genossen und anderer Freunde des Hauses derselben zur Förderung des geistlichen Gesanges verzehrten. Demnächst wurde ein deutsches Glückwunschsreiben der historisch-philologischen Fakultät der Universität Dorpat überreicht, worin diese Fakultät, als Vertreterin der Pädagogik und altklassischen Litteratur der Vorbildung der Jugend besondere Aufmerksamkeit zuwendend, der Anstalt, welche nicht wenige tüchtig vorgebildete und sittliche Zöglinge zur Universität entsendet, von denen mehrere sich besonders hervorgethan, bei ihrem Jubelfeste ihre besondere Theilnahme ausdrückte, sich der allgemeinen Anerkennung angeschlossen und die Hoffnung ausdrückte, es möge dem Jubilar vergönnt sein, noch lange in gleichem Segen und mit gleicher An-

erkenntnis zu wirken. An dieses Schreiben schloß sich eine dem Jubilar von dem Lehrerkollegium des Dorpater Gymnasiums gewidmete, auf Pergament gedruckte Notiztafel *), ferner ein Glückwunschsreiben der pädagogischen Sektion der estländ. literarischen Gesellschaft in Reval, unterzeichnet von dem Direktor und dem Sekretär der Sektion, Oberlehrer Dr. Weber und estländ. Schuldirektorsgehilfen Dr. Gahlbäck, in welchem Schreiben die Gesellschaft zugleich den Wunsch ausdrückte, ihn zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernennen zu dürfen **). Darauf wurde ein von mehreren Freunden zum Druck befördertes, „dem Jubilar, seiner trefflichen Gattin und seinen

*) Sie lautet also:

H O L L A N D E R O .
VIRO DOCTISSIMO HUMANISSIMO CLARISSIMO .
QUI SUO MARTE LUDUM LITERARUM APERUIT .
DOMUMQUE SUAM BONIS ARTIBUS DOMICILIUM CONSTITUIT
AC SEDEM FECIT ,
PUEROSQUE IN DISCIPLINAM TRADITOS PIETATE IMBUIT
AC SCIENTIA AUXIT ,
SUMMAQUE FIDE CONSTANTIA PRUDENTIA CONSILIO REXIT ,
SINGULARIQUE COMITATE LIBERALITATE GRAVITATE
AUCTORITATE CONTINUIT ;
HSQUE REBUS OPTIME DE PATRIA MERITUS EST ;
QUOD MUNERI SUSCEPTO XXV. ANNOS IMPIGRE AC STRENUE
PRAEFUIT .
SOLLENNIQUE CELEBRANDA PROSPERA VALETUDINE USUS VIDIT .
GYMNASH DORPATENSIS DIRECTOR INSPECTOR COLLEGAE
DIEM IV. A. KAL. JUN.
LAETUM AC FESTUM GRATULANTUR .

**) Es lautet in demselben unter anderem: „Wer als eingeweihter Pädagog aus Erfahrung das bindende, alle Seiten unseres Herzens berührende, ja die Hingabe des ganzen Menschen erfordernde Element des pädag. Lebens in einer Erziehungsanstalt kennt, der allein ist im Stande das Maß dessen approximativ zu überschauen, was Sie, umgeben von einer aufblühenden Kinderschaar, in Ihrem lieben Birkenruh binnen des verfloffenen Zeitraumes gearbeitet und gesorgt, geduldet und ertragen, gehofft und gewünscht, erkämpft und erbetet haben mögen. Und liegt auch das Streben jedem männlichen Charakter nahe, zu wirken, so lange es Tag ist, um die möglichst tiefste Furche seinem Leben nachzuziehen, immer wird es leichter sein, groß im Großen sich zu gestalten und im Idealen sich zu ergehen, als nach des Erziehers Loose nur groß im Kleinen zu erscheinen, seine ganze Kraft täglich an hundert Kleinigkeiten zu zerplittern und in dem von eben so viel Freuden als Leiden bewegten Kinderleben einen höheren, ja den höchsten Standpunkt immerdar zu behaupten. Hier reicht die tiefste Menschenweisheit, wie die umfassendste Menschenkraft nicht aus, hier waltet als Anwalt seiner eigenen Sache tröstend und stärkend, erleuchtend und befähigend der Geist des Herrn, dem unsere Arbeit gilt; wer wie Sie das seltene Glück hat, als Pädagog Ihrer Art sein 25jähriges Amtsjubiläum zu begehen, der tritt selbst als ein lebendiges Zeugnis von dem Segen auf, den der allgütige Gott jedem wahren Erzieher als Arbeiter in seinem Weingarten verleiht.“

treuen Mitarbeitern“ gewidmetes Gedicht des Hrn. Kollegienrathes Harald von Brackel in Riga in zwei schön verzierten Exemplaren ihm und seiner Gattin überreicht *), ein zweites Festgedicht übergab ein benachbarter Gutsbesitzer Hofrath v. Sengbusch in seinem eigenen Namen; auch waren noch eine Menge von Gratulationschreiben von Einzelnen, theils früheren Schülern, theils Eltern früherer oder gegenwärtiger Schüler, die an persönlicher Anwesenheit verhindert waren, von verschiedenen Seiten eingelaufen. — An diese inländischen Zeugnisse der Achtung und Dankbarkeit schlossen sich endlich zu besonderer Freude des Gefeierten und der Anwesenden auch Zuschriften aus Deutschland, Zuschriften, welche den Jubilar zum Theil an seine eigene Jugendzeit erinnerten. Zuerst verlas Pastor Schag eine solche von dem ordentlichen Professor der Philosophie in Jena Dr. Scheidler, einem Jugendfreunde des Jubilars, der zugleich sein neuestes Werk „Propädeutik der praktischen Philosophie, Jena 1850“

*) Das Gedicht lautet:

Verscheiden tritt und kaum beachtet
Der Quell tief aus der Erde Schoß,
Und spielt, von Waldesgrün umnachtet,
Und neigt die Blume und das Moos.
Da nahen freundliche Gesellen
Von fern und nah voll Lebenslust,
Und werden mit vereinten Wellen
Sich freudig höh'rer Kraft bewußt.

Schon trinkt der Bach viel weite Fluren,
Gibt reich Gebeihn der grünen Saat,
Es folgt der Segen seinen Spuren,
Doch er strebt fort nach größ'rer That.
Und ruft von fern und nah Genossen
Zu gleichem Streben, gleichem Ziel;
Und wie sie schaffen unverdrossen,
Wieb jede Müß' zum leichten Spiel.

Und stolzer wälzt der Strom die Wogen,
Und trägt den Reichthum einer Welt,
Fühlt sich zum Meere fortgezogen
Wie ihm Vertraun die Seele schwellt.
Und weit nach allen Regionen
Vertheilt sich dort, was er gebracht;
Doch knüpft auch noch die fernsten Zonen
An ihn des Dankes heil'ge Nacht.

Sieh hier ein Bild von Deinem Leben,
Du Mann der Liebe, Wahrheit, Kraft,
Des Glaubens, der Gebeihen geben
Allein nur kann. — Ob Wissenschaft

Auch mag des Geistes Reich erweitern,
Fest gründen es nur Lieb' und Glaub';
Sie wandeln zum Pallast die Scheitern,
Die ohne sie — der Klippen Raub.

Fünf Lustra sind vorbeigegangen
Und haben reiche Frucht gebracht;
Und immer neu in Blüten prangen
Siehst Du des Baumes stolze Pracht.
Es segnen kommende Geschlechter
Dein Walten noch in später Zeit,
Der Weisheit Du, der Liebe Wächter,
Durch die nur Geist und Herz gedeiht.

Dein ist die That — doch nur im Bunde
Mit Denen, die Dir treu gestellt;
Mit Ihr, die sich in jeder Stunde
Zur Seite lieblich Dir gestellt. —
Denn nur aus so vereintem Walten
Der Kraft, der Liebe und der Treu,
Mag reicher Segen sich entfalten,
Derselbe stets, doch ewig neu.

Glück auf, mit Gott! Und sanken wieder
Fünf Lustra in der Zeiten Grab,
So preisen Euch viel schön're Lieder
Und rufen Heil auf Euch herab.
Die Thaten sind es jener Seelen,
Die Ihr gebildet und gereint.
Glück auf! Würd' dann auch mancher
fehlen
Hienieden — Dort sind sie vereint.

übersandte; sodann eine von dem ehemaligen Mitarbeiter der Anstalt Heß, gegenwärtig am Gymnasium zu Schleusingen, der ein für das Fest gefertigtes zum Singen beim Mahle bestimmtes Lied beigelegt hatte; ferner von dem Direktor des K. Preussischen Gymnasiums zu Schleusingen in Thüringen Dr. Hartung, der zugleich ein eben von ihm herausgegebenes Werk: „Des Euripides *Alceste* Griechisch mit metrischer Uebersetzung“ übersandte. Zum Schlusse überreichte Pastor Schatz in zierlichem Futterale ein von der Universität Jena, woselbst Hollander früher studiert, ausgefertigtes Diplom über die von der dasigen philosophischen Fakultät dem Jubilar als ingenii, doctrinae et virtutis spectatae insignia atque ornamenta honoris causa ertheilte philosophische Doctorwürde.

Nun brachten die zahlreichen Anwesenden dem gerührten Ehepaare von allen Seiten ihre herzlichsten Glückwünsche, und viele nassen Augen zeugten von der aufrichtigen, freudigen Theilnahme an der mannigfachen Anerkennung des bescheidenen Verdienstes, welche in so schönem Gegenseize die Größe der von ihm selbst so gering angeschlagenen Wirksamkeit des Jubilars aussprach. — Die Gesellschaft erging sich darauf theils in dem geräumigen Lokale des Wohnhauses, theils in den schönen Umgebungen, besonders auf dem lieblichen Spielplage, und nachdem einige Erfrischungen umhergereicht, verlief die Zeit bis zum Mahle unter ernstern und heiteren Gesprächen, während trefflich ausgeführte Tonstücke des Musikcorps mit lieblichem Gesange von Schülern und Lehrern der Anstalt wechselten. Von den Knaben ergözten sich einige an den auf dem Plage befindlichen Turneinrichtungen, andere horchten den Gesprächen der Erwachsenen zu, alle aber bewiesen durch ihre anständige Heiterkeit, wie richtig sie die Bedeutung des Festes erkannt hatten. Von Zeit zu Zeit rollten auch immer wieder Wagen vor, die aus näherer oder weiterer Ferne Gratulanten herbeiführten. Unter Anderen brachte Senateur Graf Sievers von Schloß Wenden in seinem und seines in der Anstalt erzogenen, jetzt in St. Petersburg wirkenden Sohnes Namen seinen Glückwunsch dar, indem er beider innige Dankbarkeit für das von Letzterem in der Anstalt genoßene Gute aussprach. — Das Mahl, zu dem man sich um 4 Uhr setzte, zeigte durch seine anständige Einfachheit, wie der Leiter der Anstalt, nicht bloß durch die Rede, sondern auch durch das Beispiel der Gemüthsruhe entgegenzuarbeiten bemüht, den praktischen Beweis führen wolle, daß Beschränkung des Aufwandes an wahrer Freude nicht ärmer, sondern das Herz empfänglicher für höhere Freuden mache. Wohl aber war dafür gesorgt, daß dem Feste der Charakter des deutschen Festes, — zur rechten Zeit den Ernst, den Scherz, den Becher in der Mitte — erhalten werde. Die ungezwungenste Heiterkeit und Gemüthlichkeit belebte das Mahl, dessen Fröhlichkeit durch viele Toaste von passenden Reden begleitet erhöht wurde, während in einem anstoßenden

Zimmer die Musik ertönte und wohlgesungene Lieder dazwischenklangen. Unter jenen Toasten erregte einer besonderen Jubel; nachdem nämlich Oberpastor Walter aus Wolmar den Wunsch der Hausfrau ausgesprochen, es möchten, wie es früher üblich gewesen, aber allmählich abgekommen, die Knaben wieder sämmtlich die Hausmutter mit dem traulichen Du begrüßen und von ihr begrüßt werden, weil das Verhältniß inniger Zuneigung dadurch gefördert werde (einem Vorschlage, dem die Knaben mit lauter Freude zujuchzten), brachte derselbe einen Toast auf das Wohl der Mutter Polly aus. Unter stets wachsendem Jubel brachte dann wiederum ein Knabe dem Dn. Walter den Dank dafür dar, daß er die Erfüllung des innigsten Wunsches der Zöglinge vermittelt, und ein anderer ließ Mutter Polly und Vater Hollander in Gemeinschaft hoch leben. Zur rechten Zeit wurde die Tafel aufgehoben, die, weil der Festsaal mit seinen 170 gedeckten doch noch nicht alle Personen hatte fassen können, durch mehrere Tische in einem anstoßenden Zimmer hatte ergänzt werden müssen. Man erging sich wieder im Freien unter Gespräch, Gesang und Scherz, bis am Spätabende in das in einem Nebengebäude allerliebft hergerichtete Theater eingeladen wurde. Hier wurde in einem von dem Lehrer der Anstalt Hrn. Hoheisel gedichteten allegorischen Festspiele auf sinnige Weise und in edler metrischer Sprache das Streben des Gründers der Anstalt und der Erfolg seines Wirkens zur Darstellung gebracht, indem dem für die Jugendbildung und für das Wohl der Menschheit glühenden Jünglinge Grácia, Roma, Germania, die Religion, die Muse der Geschichte, die Muse der Mathematik und die der Musik in einer Vision erscheinen und ihn zu dem Werke ermunthigen, zu welchem er die eigenen Kräfte nicht gewachsen glaubt; im zweiten Theile, wo wir den zum Manne Gewordenen nach 23jährigen Wirken an den inneren Erfolgen seines Wirkens zweifeln sehn, kehren eben diese Gestalten wieder, und erkennen ihm den Preis zu, worauf Genien, vornehmlich von jüngeren Kindern des Zuhelpaares dargestellt, dasselbe bekränzen. Als die Gesellschaft ins Freie austrat, fand sie die ganze Umgebung der beiden Schulhäuser aufs schönste illuminirt; unter den 700 Lampen und bunten Laternen, die die Bäume magisch beleuchteten, machte sich ein von dem Schüler der Anstalt Bezold (demselben, von dem auch obenerwähnter Bewillkommungsstranzparent über dem Eingange des Wohnhauses herrührte) mit Geschick gefertigter Stranzparent besonders bemerklich. Ein Feuerwerk, das mit Raketen, Leuchtkugeln, Feuerrädern u. die Gegend erhellte und unter unausgesetztem Jubel der herbeigeströmten Bevölkerung Wendens bis spät in die Nacht dauerte, schloß endlich das Fest, welches von keiner Widerwärtigkeit irgend einer Art gestört, vielmehr von Anfang bis zu Ende von dem schönsten Wetter begünstigt worden war.

Der folgende Tag war bei viel geringerer Zahl von Gästen zu einem

Nachfeste, insbesondere für die Jugend selbst bestimmt. Nur noch die von Riga und verschiedenen anderen Gegenden zusammengekommenen Anverwandten des Jubilars, mehrere frühere Schüler und Mitarbeiter und eine kleine Anzahl von näheren Freunden erweiterte den großen Kreis der zur Anstalt Gehörigen. Der Vormittag wurde, nachdem die gewöhnliche Morgenandacht abgehalten, mit Musik, Gesang, Spaziergängen in den schönen Anlagen des Parks und der Wendenschen Ruine und nach anderen Orten ausgefüllt. Das Mittagsmahl, ebenfalls von Musik begleitet, durch Toaste und heitere Reden verschönt, erregte besonders durch mehrere komische Lieder und muthwillige, doch unschuldige Scherze das unauslöschliche Gelächter der Versammelten. Am Nachmittage aber waren die älteren Gäste Zuschauer bei einem Vogelschießen mit der Armbrust, für die Schüler eingerichtet, wobei an die Sieger fünf geschmückte Fahnen als Preise ausgetheilt wurden. Gegen Abend wurden auf der früheren Bühne noch zwei kleine heitere Theaterstücke gegeben, in welchen die Darstellenden eine bedeutende *vis comica* entwickelten. Musik und Tanz bis spät in die Nacht hinein schloß die Feier dieses Tages.

Ein Fest der Art, wie die Birkenruhische Anstalt es feiern konnte, bleibt gewiß nicht nur allen, die zugegen gewesen, ihr Leben lang in heiterer Erinnerung, sondern ist auch geeignet, einen wohlthätigen Einfluß auf den Geist der Anstalt nachhaltig auszuüben. Möge diese denn noch lange fortblühen und dem würdigen Gründer dauernden Lohn für seine treuen und aufopfernden Bemühungen um das Wohl der Menschheit gewähren!

Den besondern Abdruck aus der zweiten Beilage der pädagogischen Blätter des Inlandes gestattet im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland.

Dorpat, den 19. Juni 1850.
(Nr. 102.)

E. G. v. Bröcker, Censor.